

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorgiszelle 20 Hg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Hg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 49.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 20. April 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WB. Großes Hauptquartier, 17. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

In der Gegend von Peronne (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört.

Leutnant Berthold schoß nordwestlich von Peronne sein 5. feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer selbst ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Dünaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Erfolge in Westen und Osten.

WB. Großes Hauptquartier, 18. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen. Weiterseits des Kanals von La Bassée und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entriffen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch, 700 Mtr. südlich des Gehöftes Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, 1646 Mann sind an unvernünftigen Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette de Verdun“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38 155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes an und im Caillette-Walde wurden bereits in der Vereitelung oder in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Woivre-Ebene, sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun, bis in die Gegend von St. Mihiel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Brückenkopf von Dünaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowka auf schmäler Front, angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Verluste bei Verdun.

Im „Berl. Tagebl.“ schreibt Georg Auer aus dem großen Hauptquartier:

Wir wollen nicht in den Fehler des Feindes verfallen und die Verluste mit einer herausgegriffenen Zahl belegen. Wir wollen nur über die Zahl sprechen, die die französische Presse über unsere Verluste aufgestellt hat: 200 000 Mann! Man fragt sich vergeblich, wie man eine derartig verwegene Rechnung gefunden haben konnte. Gewiß, der kühne Ansturm kostete schwere Opfer. Ich weiß, wie ich damals die beflügelte Angst, mit der ich unseren herrlichen Leuten folgte, abschüttelte, als ich den ganz erstaunlichen Prozentatz an Verwundeten erfuhr. Und es war mir gestern wieder eine befreiende Freude, vom Chef des Feldsanitätswesens abermals die Zahl zu hören, die schon mehrmals in aller Öffentlichkeit notiert wurde: 90 Prozent unserer Verwundeten gehen nach genauer Statistik wieder an die Front.

Während wir jetzt unsere älteren Jahrgänge nach der Heimat beurlaubt haben, schaut sich Frankreich nach seinem letzten Mann und nach seinen halbgewachsenen Knaben um.

Es sind viele, viele Menschen aus den von uns besetzten französischen Gebieten nach dem Innern Frankreichs geflüchtet und gleichwohl spricht man heute in Frankreich von Arbeitermangel. So viele Fabriken in unserer Hand, so viele Industrieanlagen still, so viele Aecker brach, aber die Mengen der arbeitenden Menschen, die dadurch ins Inland zurückgestutet sind, genügen nicht. Es ergibt sich daraus eine Wahrscheinlichkeitsrechnung, die heute schon nur mehr die härteste Zukunft für das französische Land voraussetzen läßt. Zu dem ungeheuren Verbrauch an Menschenmaterial im Kampfe tritt die Degeneration durch ein mangelhaftes Sanitätswesen. Die Einstellung von Knaben und müden, alternenden Männern tritt als dritter Faktor hinzu, um nicht nur während des Krieges, sondern auch nach dem Friedensschluß die Sterblichkeitsziffern zu erhöhen und das näher zu rücken, was man als das französische Schicksal schon lange erkannt hat. Das sind Reflexionen, die heute, am Vorabend einer in ihrem Keime erstickten französischen Offensive wieder ausgesprochen werden müssen. Während der Feind von Bergen von deutschen Leuten spricht, will er seine Mitbürger davon abhalten, einen Blick in das eigene Menschen-

reservoir zu werfen, der ihn die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes erkennen lassen würde.

Die politische Bewegung in England.

Die ernsteste Seite des Krieges für England.

WTB London, 18. April. Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ bezeichnet die Zerstörung der Handelschiffe als die ernsteste Seite des Krieges, was England selbst betreffe. Die Lage könnte ernst werden, wenn die Schiffverluste in demselben Maßstabe fortgingen. Der Korrespondent bemerkt:

Der Bau neuer Handelschiffe habe seit dem Beginn des Krieges fast ganz aufgehört. Es werde sehr schwer sein, die nötigen Arbeiter zu bekommen, aber es sei unumgänglich notwendig, neue Schiffe zu bauen.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ befaßt sich ebenfalls mit der Frage des Schiffraumes: Der Bau neuer Schiffe sei die einzig wirkliche Abhilfe gegen die Verluste des U-Bootkrieges. Es seien mindestens eine Million Bruttotonnen nötig, um die Verluste an Schiffsräumen zu decken. Ende März hätten sich 424 Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 1,4 Millionen im Bau befunden, aber der Bau gehe langsam voran. Die Regierung habe ihre Hilfe zur Beschleunigung des Baues dieser Schiffe zugesagt, aber das reiche keineswegs aus.

Das Abkommen mit Rumänien.

Um die Beförderung zu beschleunigen, wird ab 1. Mai im Einvernehmen mit den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen ein besonderer Eisenbahndienst zwischen Deutschland und Rumänien eingerichtet. Täglich werden 35-40 Wagen mit deutscher Ware über Bredeal eintreffen, und mit rumänischen Waren gefüllt, (jedoch nicht mit Getreide,) wieder abgehen. Für Rumänien bestimmte deutsche Waren werden in Ratibor, Pirna und Regensburg gesammelt. Für die „Carmen“ genannten Warenzüge aus Deutschland wird ein direkter Tarif eingerichtet werden.

— Berlin, 17. April. WB. Der Kaiser hat dem „Reichsverband Ostpreußenhilfe“ 100 000 Mark gespendet.

— London, 17. April. WB. Die Admiraltät meldet: 3 englische Marineluftschiffe,

unternahmen einen Streifzug nach Konstantinopel, ein anderes nach Adrianopel und warfen Bomben ab. Der Weg dorthin beträgt 300 Meilen. Die Schiffe sind unversehrt zurückgekehrt.

Athen, 17. April. Aus guter englischer Quelle verlautet, die Kriegsschiffe der Alliierten hätten in der Soudabai Anker geworfen. Truppen seien nicht gelandet. Der gegen diesen Plan griechischerseits erhobene Einspruch ist also gleich allen anderen Protesten des Landes gegen Vergewaltigungsmassnahmen der Alliierten wirkungslos geblieben.

— Stockholm, 17. April. Das in Moskau erscheinende Rukhoje Slovo enthält unter der Überschrift: „Unnütze Leute“ folgende Angabe: In Rostroma sind 1600 deutsche Kolonisten angelangt. Der Gouverneur meldet, daß er für diese Leute keinen Platz habe und sich weigere, sie in der Stadt aufzunehmen. Die Leute sind einfach dem Verhungern preisgegeben.

— Bern, 18. April. Italien lehnte es wiederholt ab, italienische Truppen nach Frankreich abzugeben, aus Gründen der eigenen Landesverteidigung und wirtschaftlicher Hinsicht.

Karfreitag.

Von einem heiligen Sterben erzählt der Karfreitag, von einem Sterben, das nach Art und Frucht einzig dasteht: so niedrig, wie es nur auszudenken ist, und doch voll Hoheit wie kein andres. Es redet von furchtbarer Menschenschuld, und es macht die Reinheit des einzig Gerechten kund. Es läßt in einem Abgrund von Abgrund, von Bosheit schauen und ist doch der Gipfel der Gnade. Es ist das Zeichen des Fluchs und doch eine Quelle unendlichen Segens. In alle dem hat das Kreuz auf Golgatha seinesgleichen nicht. Eines Menschen Tod kann wohl ein dunkles Leben verklären. Aber nur durch das eine heilige Kreuz werden die vielen auf Christengräbern zu Zeichen des Trostes und der Hoffnung. Der Tod unserer tapferen Brüder vorm Feinde und im Lazarett, wie schrecklich oder wie kläglich seine Erscheinung sein mag, wird heilig und selig durch das Kreuz auf Golgatha. Christus hat Frieden gemacht durch sein Kreuz, sein Kreuz ist die Versöhnung. In seiner Hand liegt auch die Lösung für den furchtbaren Knäuel von Schuld und Not, den

dieser Krieg geschaffen hat, sein Kreuz allein ist die Bürgschaft dafür, daß alle dunkeln Lebensrätself sich noch lösen werden für die Trauernden, Vereinsamten, Beraubten, Vertriebenen, Gefangenen, im Elend Verkommenen.

Hat aber das Sühnkreuz des Herrn seinesgleichen nicht, so hat es doch als Opferkreuz vieltausend Geschwister auf Erden. Es ist ein Gesetz in der sittlichen Welt, daß Gutes nur durch Aufopferung des Guten der Guten erreicht wird. Einem opferscheuen, selbstischen, genussüchtigen Geschlecht ist es durch die schweren Erfahrungen des Weltkrieges eingeprägt worden, daß wir zum Opfer bringen da sind. Mancher Mutter dünkte es zu viel, ihren Kindern Ruhe, Behagen, gefällige Freuden zu opfern, manchem Mann dünkte es Lebenszweck, den Lebensgenuss zu einer Kunst auszubilden. Nun gilt es Stellung, Beruf, Fortkommen, Heimat, Familie, alles, was das Leben verschönt, ja Gesundheit, Blut und Leben fürs Vaterland zu opfern, und die in der Heimat müssen Stunde für Stunde ihr Liebstes hinzugeben bereit sein. Unser Volk hat in dieser hohen Schule etwas gelernt. An einem Wagen eines Transportzuges, der viele Krieger aus dem Arbeiterland hinausstrug, stand von schwerer Arbeiterhand geschrieben: „Wir müssen sterben, damit das Volk leben kann.“ So ist es. Die Starken geben sich hin für die Schwachen, die Jungen für die Alten, das heutige Geschlecht für das künftige. Ein frühes Selbstopfer kann mehr sein als ein langes Berufsleben. Das Opfer gibt dem Leben Wert. Ja es opfert sein Leben, wer etwas Rechtes wirken will. So hat unser Herr getan. Alle rechten Opferbringer sind seine Nachfolger. Mögen sich auch in unsre Opfer immer unbemerkt Beweggründe niederer Art einmischen, wir wollen in seinem Gefolge nicht fehlen; wir wollen unter den geringen Opfern, die wir daheim bringen, unsrer Brüder draußen nicht unwert sein. So werden wir zum Segen unsres Volkes das Wort wahr machen helfen: „Die Menschheit lebt vom Opfer.“

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 18. April. Wie uns mitgeteilt wird, bleiben die Landesbank in Wiesbaden, sowie sämtliche Nebenstellen dieser Bank, also auch die hiesige, am Karfreitag geschlossen.

Abänderung der Verordnung bzw. Heiligung von Feiertagen.

Mit dem 15. April 1916 tritt in derselben folgende Veränderung ein:

Feiertage im Sinne der Verordnung sind: die beiden Weihnachtstage, der Neujahrstag, der Ostermontag, Christhimelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Buß- und Bettag, der Karfreitag und der Fronleichnamstag, der letztere jedoch nur in Orten vermischter Religion und katholischen Gemeinden des ehemaligen Herzogtums Nassau.

In Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung bleibt am Fronleichnamstag, in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung am Karfreitag die bestehende herkömmliche Wertagsstätigkeit (auch die gewerbliche Tätigkeit, §§ 105 ff. der Reichsgewerbeordnung) erlaubt, soweit es sich nicht um öffentlich bemerkbare oder geräuschvolle Arbeiten in der Nähe von den Gottesdienst gewidmeten Gebäuden handelt.

Als Orte vermischter Religion gelten: Attenhausen, Diez, Bad Ems, Pöhl, Roth, Schaumburg und Zimmerschied.

Als Orte mit überwiegend katholischer Bevölkerung: Balduinstein, Seelbach, Weinähr und Winden.

Als Orte mit überwiegend evangelischer Bevölkerung: alle übrigen Gemeinden d. Unterlahnkreises.

Herkömmliche Wertagsstätigkeit ist auch weiterhin erlaubt:

am Karfreitag in den Orten: Balduinstein, Seelbach und Winden;

am Fronleichnamstag in allen Orten mit überwiegend evangelischer Bevölkerung, ausgenommen Holzappel, Ragenelshagen, Völschied, Nassau, Obernhof und Singhofen.

In den Orten vermischter Religion ist jede Wertagsstätigkeit am Karfreitag und Fronleichnamstag untersagt.

Fischerei. Der Regierungspräsident hat gestattet, daß während der diesjährigen bis zum Forts. S. 4

Heimkehr der 45 jährigen.

Die „Erbschöpfung“ des deutschen Heeres.

In München war vor einigen Tagen ein Ereignis zu verzeichnen, das im übrigen Deutschland wenig beachtet worden ist, trotzdem es für unsere Kriegslage ungewöhnliche Bedeutung hat. Die Jahrgänge 1869 und 1870 sind nämlich aus dem Felde in die Heimat zurückgekehrt, da man auf die Mannschaften Verzicht leisten kann, die im Verlaufe des Krieges das 45. Jahr vollendet haben. Der Kriegsminister hatte bereits am 31. März in einer Ausschussung im Reichstage auf diese erfreuliche Lage unseres Heeres hingewiesen. Dieser Vorgang muß aus mehreren Gründen mit voller Berechtigung als ungewöhnlich bedeutsam und für die günstige Lage unseres Heeres kennzeichnend genannt werden.

Unsere Feinde, Asquith an der Spitze, haben bei Beginn des Krieges leichtsinnig erklärt, daß der Ausgang des Ringens nur ein Rechenexempel sei. Da der Vierverband über viel mehr Menschen verfügt, als die Mittelmächte, so ist die Frage des endgültigen Sieges des Vierverbandes schon beantwortet. Er hat damit bewiesen, daß er von den Dingen des Krieges gar nichts versteht. Schon die Niederlage der gewaltigen Perserheere hätten ihm zeigen können, daß die Zahl der im Felde stehenden Menschen für den Sieg nicht ausschlaggebend ist und nie sein wird.

Jetzt nach 20 Monaten ist dasselbe Deutschland, das von den gewaltigsten Mächten der Welt bekriegt wird, imstande, seine alten Jahrgänge aus dem Felde zurückzuführen und der friedlichen Beschäftigung wieder zu geben, während unsere über Millionen gebietenden Feinde die größten Anstrengungen machen müssen, um den notwendigen Heeresersatz heranzuschaffen. So steht die „Erbschöpfung“ der deutschen Heereskraft und die „Überlegenheit“ unserer Feinde aus! Da aber der Vierverband tatsächlich über viel mehr Menschen verfügt, als Deutschland und seine Bundesgenossen, so ist die Frage am Platze, wie diese gewaltige Überlegenheit Deutschlands auch auf dem Gebiete des Soldatenmaterials zu erklären ist. Die einzige umfassende Erklärung bildet nur die Überlegenheit unserer Erklärungsleistung, die alle Einzelgründe in sich einschließt.

Die hauptsächlichste Ursache für unsere Überlegenheit auf diesem Gebiete ist die Kunst unserer Führer, mit möglichst geringen Verlusten die möglichst größten Erfolge zu erzielen, und war nicht nur durch die Verteidigung, sondern auch durch die richtige Durchführung des Angriffes. Infolge der „Vernichtungsstrategie“ sind die Verluste der Russen ganz ungeheuerlich geworden. Sie wurden noch durch die Fehler des russischen Generalstabes vergrößert, der an ausschließlichen Stellen z. B. in den Karpaten gewaltige Frontalangriffe mit ungeheuren Verlusten unternahm. So kam es, daß heute das russische Heer nach jüngsten Berichten insgesamt über 5 Millionen Menschen verloren hat. Ähnlich verhält es sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Hier machten die Franzosen mehrere Male große Frontalangriffe, die natürlich ungeheuer viel Menschen kosteten. Als wir aber bei Verdun zum Angriff schritten, verstand es unsere Heeresleitung, die Lage so zu gestalten, daß nicht der Angreifer, sondern der Verteidiger, der auf einen kleinen Raum zusammengedrückt wurde, die größten Verluste hat.

Jüngst stand in einem schwedischen Blatt, daß die deutsche Angriffsmethode vor Verdun vorbildlich sei, da die Angriffe unter größter Schonung der Soldaten fast ausschließlich mit der Artillerie ins Werk gesetzt und durchgeführt wurden. Auch hier wieder auf unserer Seite geringe, auf der feindlichen schwerste Verluste. Frankreich verlor dadurch bisher zwei Millionen Menschen. Aus der oben erwähnten Tatsache der Entlassung der 45jährigen geht deutlich hervor, daß es sich bei diesen Ausführungen nicht um Schönfärberei handelt, sondern um Wirklichkeit. Die deutsche Feldherrnkunst bedeutet „Sparsamkeit mit Menschen“, die feindliche bedeutet Verschwendung. Bei uns größte Schonung, bei unseren Feinden größte Rücksichtslosigkeit, die aber trotzdem ständige Niederlagen nicht vermeiden konnte. So wird unsere Überlegenheit und Siegesgewißheit von Tag zu Tag größer.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

Die Wahrheit über den Weltkrieg.

Unter der Überschrift: „Die Wahrheit über den Weltkrieg aus französischem Munde“ bespricht die „Alln. Volksztg.“ eine Schrift des Franzosen Ventourier, die in der Schweiz erschienen ist. Der Verfasser schrieb das Buch vom Oktober 1915 bis Januar 1916 in Paris. Er erklärt mit der größten Entschiedenheit, wenn das französische Volk die Wahrheit erfahren könnte, müßte es sofort Frieden verlangen. Deutschland sei schuldlos am Kriege. Die Hauptschuld trage England, das den Krieg seit Jahren vorbereitet habe. Alles Gerübe über den französischen Militarismus sei schamlos, denn der französische Militarismus sei mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der Verfasser verurteilt in den schärfsten Worten den englischen Egoismus, der in König Eduard verkörpert war. Neben diesem war Delcassé der zweite große Verbrecher an den Völkern Europas, während Poincaré, durch seinen maßlosen Ehrgeiz angestachelt, mit bewußter Absicht den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, in der Hoffnung, durch den Krieg zum diktatorischen Beherrscher der französischen Republik zu werden. Frankreich sei das Opfer grenzenloser Täuschungen und Irreführungen. Der Tag der Wahrheit ist in Frankreich noch nicht angebrochen, und eine Veröffentlichung wie die vorliegende ist höchstens ein erster Lichtschein, immerhin ist es ein gewisser Trost, daß es bei einzelnen Leuten zu dümmern beginnt. Die weitere Entwicklung warten wir in Ruhe ab.

Französische Übertreibungen.

Der militärische Mitarbeiter der „Aller Nachrichten“ äußert sich bei der Besprechung der Kämpfe um Verdun entgegen den französischen Übertreibungen über die deutschen Verluste wie folgt: In den mehr als 50 täglichen Kämpfen sind den Deutschen nun schon so viele und große Verluste zugeschrieben worden, daß man bald annehmen sollte, daß nicht mehr viel für die Fortleitung des Angriffes übrig geblieben ist, und doch haben sie immer wieder und unversehrt an. Bei dem deutschen Vorgehen der sorgfältigen Vorbereitung eines jeden, auch des kleinsten Angriffes sind die Abgänge gewiß nicht so groß als vielfach angenommen wird.

Die Absichten der Verbündeten in Saloniki.

Der neue bulgarische Generalkonsul in Budapest Reblow erklärte in einer Unterredung, daß nach seiner Anschauung die Armee der Verbündeten in Saloniki bloß politische Ziele verfolgte, und daß er an angebliche Angriffspläne der Verbündeten in Saloniki nicht glaube. Bezüglich der Gerüchte über den beginnenden Abtransport französischer Truppen habe Bulgarien noch keine sicheren Meldungen.

Gefahren des englischen Wehrzwanges.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London, daß neuerdings eine innere Krise wegen der Ausdehnung des Wehrgesetzes befürchtet wird. Auch zahlreiche Anhänger der Wehrpflicht raten der Regierung ab, die Opposition gewaltsam niederzukämpfen zu wollen, da die dadurch zu erzielende Vermehrung der Wehrpflichtigen in keinem Verhältnis zu den inneren politischen Gefahren stehe.

Die kanadischen Truppen.

Der Premierminister Sir Robert Borden antwortete einer Deputation aus fast allen Bezirken des Landes, die die Einführung irgend einer Form von Dienstpflicht verlangte, es seien bereits über 300 000 Mann angeworben worden, und es

kämen tausend neue Rekruten täglich hinzu. Die Regierung beschloß sich mit einem Plan, um zu verhindern, daß den Industrien die Arbeitskräfte entzogen werden, und treffe gleichzeitig Vorkehrungen, um ein Höchstmaß an Munition herzustellen.

Eine neue Offensive der Russen?

Die italienische Telegraphenagentur meldet, daß die Russen Vorbereitungen für eine neue Offensive treffen. Die Operationen würden nur durch das herrschende Tauwetter behindert. Die Zwischenzeit werde aber dazu benutzt, um so angestrengtere Vorbereitungen hinter der Front zu treffen. Es würden neue Truppen herangezogen, Munition und Kriegsmaterial werde aufgestapelt, und sobald sich die Bodenverhältnisse geändert haben, werde die neue Offensive einleiten.

Neue russische Angriffe.

Schon der Generalstabsbericht vom 14. 1. ließ ahnen, daß die Russen wieder Angriffe planten, da ausdrücklich auf die merkwürdige Verstärkung des Artilleriearsenals der Russen südlich des Narocz-Sees hingewiesen wurde. Tatsächlich versuchten die Russen auch wieder in dieser Gegend auf neue Vorstöße, die erfreulicherweise ebenso, wie die Angriffe bei Garbunowka, nordwestlich von Dinaburg, abgewiesen wurde. Auch diesmal wurden ihre Vorstöße blutig zurückgewiesen, ein Beweis dafür, daß ihre Verluste groß gewesen sein müssen.

Es ist erst wenige Wochen her, daß unser Generalstab am 1. April melden konnte: Der russische Angriff, der bekanntlich am 18. März begonnen wurde, sei „in Sumpf und Blut“ erstickt. Damals wurde gleichzeitig ein Befehl des russischen Oberbefehlshabers General Gortchakow veröffentlicht, in dem dieser am 17. März, also einen Tag vor Beginn der vorigen Angriffe, darauf hinweist, daß die Truppen der Westfront jetzt den Feind aus den Grenzen Rußlands werfen müßten. Tatsächlich haben diese Armeen außer Verlusten von ganz ungeheurer Umfang nicht den geringsten Vorteil erzielen können. Den neuen Angriff, den sie am 13. April begannen, dehnten sie nun auch weiter nach Süden auf die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern aus, so daß jetzt seit dem 18. Dezember wieder einmal die einzelnen Heeresgruppen gesondert erwähnt werden. Die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern sah Unternehmungen russischer Abteilungen, die am Serwetich-Flusse, nördlich von Jirin, vorzugehen versuchten. Sie hatten aber ebenso wenig Erfolg, wie die weiter nördlich angreifenden russischen Kräfte.

Der Serwetich-Fluß, der hier genannt ist, strömt in ungefähre nördlicher Richtung und ergießt sich in den Njemen, zu dessen linken Nebenflüssen er gehört. Seine Mündung ist nicht sehr weit von der Quelle des Njemen entfernt, wenn man die ungeheure Länge dieses Stromes in Betracht zieht. In dem Njemen gemessen gehört der Serwetich zu den unbedeutendsten russischen Wasserläufen. Das Angriffsgebiet der russischen Truppen an dieser Stelle wird in unserem Generalstabsbericht noch genauer durch Erwähnung der Stadt Jirin bezeichnet, denn die Angriffe der Russen fanden nördlich dieses Flusses statt. Jirin liegt am oberen Laufe des Serwetich und zwar östlich der Eisenbahnlinie Slonim—Minsk. Von Minsk liegt die Stadt in südwestlicher Richtung, während sie zu der Stadt Wida in südöstlicher Richtung derart gelegen ist, daß die Städte ein ziemlich gleichseitiges Dreieck mit der Grundlinie Minsk—Wida bilden. Jirin liegt fast genau auf halbem Wege südlich dieser eben genannten Linie.

Die Russen haben, wie daraus zu erkennen ist, an mehreren Stellen Angriffe gegen unsere Linien versucht. Es leitete sie wohl wieder der Wahn, daß unsere Kämpfe bei Verdun vielleicht zu einer Schwächung unserer Ostfront geführt haben könnten. Davon müßten sie aber schon durch den Verlauf der vorigen Ende März zusammengebrochenen Angriffe gelehrt worden sein. General Gortchakow hat zwar damals mitteilen lassen, daß nur das ungünstige Wetter

an der Einstellung der Angriffe schuld sei. Unser Generalstab wies aber mit Recht darauf hin, daß in der Witterung nur ein Teil der Ursachen des Zusammenbruchs der Angriffe Rußlands gesehen werden könnte, der andere Teil waren die ungeheuren Verluste des russischen Heeres. Wenn sie jetzt wieder Angriffsabsichten größeren Umfanges haben sollten, dann werden sie erkennen, daß unsere Macht im Osten sich ebenso als eiserne Mauer in der Zukunft bewähren wird, wie bisher.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Bundesrat hat die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen „Reichsbranntweinstelle“ wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spirituszentrale übertragen ist. Die Absatzbeschränkung betrifft versuerten und unversuerten Branntwein. Ausnahmen sind unter anderem für Kognat sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht.

* Die erste Lesung der Kriegsgewinnsteuervorlage, die Tabaksteuer ausgenommen, ist beendet. Nach Ostern wird die erste Lesung der Tabaksteuervorlage und die zweite Lesung der anderen Steuervorlagen beginnen. Die bisherigen Verhandlungen haben den im allgemeinen erwarteten Verlauf genommen. Die Kriegsgewinnsteuer ist verschärft worden, und außerdem ist das Vermögen zutage getreten, an die Stelle der übrigen neuen Steuern andere zu setzen. Statt der Quittungssteuer will man die Umsatzsteuer einführen und die Weitererhebung des Beibrbeitrages wird verlangt, um auf die Erhöhung der Postgebühren verzichten zu können.

England.

* Die Regierung weigert sich jetzt, den Dampfern, die in Argentinien Getreide für die holländische Regierung holen, Bunkerkohlen zu liefern, außer wenn sie mit einer Ladung vom La Plata nach England zurückkehren. Das geht daraus hervor, daß der Dampfer „Asterum“ der Deszert-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der in Sumderland liegt, die Lieferung von Kohle verweigert wurde. Auf diese Weise macht die englische Regierung die Einfuhr von Getreide nach Holland durch die Regierung unmöglich.

Belgien.

* Entgegen den Mitteilungen französischer Blätter wird an zuständiger deutscher Stelle erklärt, daß Kardinal Mercier bisher das Warnungsschreiben des Generalgouverneurs v. Bissling vom 15. März noch nicht beantwortet habe.

Balkanstaaten.

* Der serbische Ministerpräsident Pašić, der sich noch immer in Großmannsdräumen wagt, gewährte in London einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er dem Vierverband den strategischen Rat gibt, sofort mit sämtlichen verfügbaren Kräften in Mazedonien und durch Serbien Österreich anzugreifen. Hierfür verleihe Pašić die Unterstützung aller österreichischen Soldaten. Als Preis des Feldzuges wiederholt er die wahnwitzigen serbischen Ansprüche auf ein großserbisches Reich von Mazedonien bis zur Adria, einschließlich Bosniens und der Herzegowina.

Amerika.

* Da Präsident Wilson Erdrörterungen in den Zeitungen aus Anlaß des Jahresfestes des Unterganges der „Lusitania“ fürchtet, wird er nach einem Bericht der „Zell. Stg.“ an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Reisenden verlangt werden. In der Note werden 65 Fälle aufgezählt, in denen die Kommandanten von Unterseebooten die notwendigen Vorkehrungen vernachlässigt haben sollen. Die Note ist nicht zeitlich befristet, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

Hexengold.

5) Roman von D. Courths-Mahler

(Fortsetzung.)

Tutta betrachtete ihn interessiert.

„Schon sehr lange?“

„Sie waren kaum auf die Welt gekommen, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Und da haben Sie mich jetzt gleich wieder erkannt?“ fragte sie scherzend.

„Das wage ich nicht zu behaupten. Aber daß Sie heute in Ravenau erwartet wurden, weiß ich. Auch pflegen sich fremde junge Damen nicht in den Ravenauer Forst zu verlieren. Es bedurfte also keines großen Scharsinnes, um Ihre Persönlichkeit zu erkennen.“

„Leider stehen mir solche Hilfsmittel nicht zu Gebote, und mit Angabe all meines Scharsinns vermag ich Ihre Persönlichkeit nicht festzustellen“, erwiderte sie.

Er zog wieder den Hut und verbeugte sich. „Gut Verabschieden.“

Sie sagte unwillkürlich nach der Nase an ihrem Gürtel und erröte leicht, da er diese Bewegung bemerkte.

„So kommen die herrlichen Rosen, die mich bewillkommneten, von Ihnen, und ich kann Ihnen dafür gleich meinen Dank aussprechen.“

„Offentlich haben die Blumen ihren Zweck, Sie einigermassen zu erfreuen, erreicht.“

Sie blühte erst in sein Gesicht.

„Ich empfand es als Wohlthat, daß wenig-

stens ein Mensch mir in Ravenau ein „Willkommen“ bot, sagte sie leise mit Bitterkeit im Tone.

Er schaute sie betroffen an.

„Und Graf Ravenau, Ihr Großvater, Komtesse?“

Sie wußte nicht, wie es kam, aber es drängte sie, ihm ihren Schmerz zu offenbaren, und so erzählte sie, was sich seit ihrer Ankunft zugetragen.

Sie blickte mitteilend in das junge, traurige Gesicht.

„Vielleicht hat Ihr Anblick Ihren Herrn Großvater so erschüttert, daß er die Fassung zu verlieren fürchtete, und Sie deshalb so schnell entließ. Ich weiß, daß er Ihre Ankunft voll Ungeduld erwartete. Zweifelnd Sie nicht an seiner Liebe, wenn er auch im Anfang etwas zurückhaltend sein sollte.“

„Wenn ich das glauben dürfte“, kam es leise über ihre Lippen.

„Sie dürfen es gewiß.“

Sie atmete auf.

„Ihre Worte erwecken eine leise Hoffnung in mir. Ich danke Ihnen. Aber nun haben Sie noch die Güte, mir zu sagen, in welcher Beziehung Sie zu Ravenau stehen. Sie sagten, wir seien alte Bekannte. Wollen Sie mir ein wenig helfen, mein Gedächtnis aufzufrischen?“

„Mit Vergnügen, gnädige Komtesse. Ihr Herr Vater und der meine waren innig befreundet, und ich bin mit meinen Eltern sehr oft in Schönrode und Ravenau gewesen.“

„Auch in Schönrode? Oh — dann müßten

Sie auch meine Mutter gekannt haben“, stieß sie hastig hervor, ihn erwartungsvoll anblickend.

Er wich zum ersten Male ihrem Blick aus.

„Ja, ich kannte Ihre Frau Mutter.“

Sie hob blühend die Hände.

„Oh, erzählen Sie mir von ihr! Ich weiß so wenig von meiner Mutter, sie ist so jung gestorben.“

Er machte sich am Zaumzeug seines Pferdes zu schaffen, das er neben sich führte.

„Leider kann ich Ihnen nur wenig berichten, gnädigste Komtesse. Ich war ein Knabe von kaum zwölf Jahren, als Sie geboren wurden.“

Zwei Jahre später reisten Ihre Eltern nach dem Süden, und nur Ihr Vater kam zurück.“

„Ja, meine Mutter starb in Nizza, das weiß ich. Ist Ihnen gar nichts mehr von ihr bekannt?“

„Sie war eine sehr schöne Frau mit goldenem Haar und schwarzen Augen. Ich bewunderte das Haar seiner seltenen Farbe wegen.“

Weiter kann ich nichts mitteilen.“

„Goldenes Haar und schwarze Augen — dann bin ich ihr nicht ähnlich“, sagte Tutta verträumt.

„In seinem Blick lag dabei so viel ehrliches Wohlgefallen, daß ihr eine leichte Röte in das Gesicht klag.“

Verwirrt blickte sie um sich.

„Bitte, zeigen Sie mir nun den Weg, ich will Sie nicht weiter belästigen“, sagte sie hastig.

„Darf ich Sie nicht begleiten, gnädigste Komtesse?“

„Ich möchte Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Ihr Weg führt gewiß nach einer ganz anderen Richtung.“

„Verabschieden liegt nämlich zwischen Ravenau und Schönrode. Ich mache keinen großen Umweg, wenn ich Sie bis zum Post begleite.“

Sie gingen nebeneinander weiter.

„Wie viel Zeit brauchen wir, um bis zum Ravenauer Park zu kommen?“

„Etwas mehr als eine halbe Stunde.“

Sie erröte.

„So weit bin ich gegangen? Dann muß doch Schönrode in der Nähe sein. Ich wollte es gern sehen und ging deshalb immer weiter.“

„Da haben Sie sich in der Richtung geirrt, gnädigste Komtesse. Schönrode liegt dort hinten.“

„Dann freilich — dann half mir mein Suchen nichts.“

„Wenn Sie es doch zu sehen wüßten, führe ich Sie auf einem Seitenpfad zurück. Ich kenne eine Stelle, von der aus Sie einen Durchblick auf Schönrode haben können.“

„Wenn es nicht zu unbequem und zu raubend für Sie ist, wäre ich Ihnen dankbar.“

„Dann wollen wir hier abbiegen.“

„Mit Schönrode bewohnt?“ fragte Tutta interessiert.

„Nur der Kastellan wohnt mit seiner Frau im Schloß. Im übrigen ist in Schönrode noch alles so, wie zur Zeit, da Sie geboren wurden.“

Bei unseren Feinden.

Serbische Grausamkeiten.

Die schon während des Krieges in Serbien eingetroffenen Nachrichten über grausame Behandlung österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener seitens der Serben werden durch Berichte der vom Kriegsministerium ausgesandten Kommissionen zur Rettung der überlebenden österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen bestätigt. Aus dem Bericht des Leiters einer dieser Kommissionen geht hervor, daß die Kriegsgefangenen an den Hilfsstellen mit abgerissenen Uniformen und vollständig abgemagert, oft mit erkrankten Gliedmaßen eintrafen. Viele Tausende Kriegsgefangene sind hauptsächlich in Albanien infolge von erlittenen Entbehrungen, Mißhandlungen, anstrengenden Krankheiten verstorben oder wurden, wenn sie nicht mehr weiter konnten, niedergemacht. Die Gefangenen wurden zu den schmerzhaftesten und niedrigsten Arbeiten verwendet. Solche ungenügende Verpflegung tötete Tausende zugrunde. Von allen österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien dürften kaum mehr als 20 % leben, zumal auch die sanitären Maßnahmen völlig ungenügend waren. In den Spitälern selbst herrschten so arge Zustände, daß schließlich sämtliche Ärzte und Pfleger typhuskrank wurden.

Ein Buch vom englischen Saß.

Wie sehr die englischen Gemüter durch die Entwicklung des Krieges in Mitleidenschaft gezogen werden, zeigt am besten die Tatsache, daß die sprichwörtliche englische Kaltblütigkeit zu schwinden beginnt. So erschien mit dem Titel „Das entartete Deutschland“ jetzt ein Buch, das das Motto trägt: „Gedenket stets Ihr christlichen Nationen Europas der verabscheuungswürdigen deutschen Rassen. Lehret in Euren Schulen die Jugend die in alle Ewigkeit bestehende Unmenschlichkeit dieser Barbaren.“ Schreibt über die Taten Eurer Kirchen und über Eure Altäre die Worte: „Vater, verzeih ihnen niemals, denn wir wissen sehr wohl, was sie tun.“ Jede Seite, jede Zeile des traurigen Nachwortes ist eine Beschimpfung der Deutschen. Am Schluß heißt es: „Der Deutsche und die Neger haben dieselben Merkmale!“ — Das mag ein Engländer zu schreiben, ein Angehöriger jenes Volkes, das mit Farbigen aller Weltteile gegen uns kämpft.

Neue Kurruhen in Irland.

Die Kurruhen in Irland nehmen holländischen Mäßen zufolge an Umfang und Bedeutung zu. In verschiedenen Küstenorten ist es zu neuen Straßenkämpfen gekommen. Mehrere Städte stehen unter der Verwaltung englischer Militärs. Große Waffenmagazine wurden entdeckt und die Menge von Flugchriften beschlagnahmt. Zahlreiche Zeitungen sind verboten. An der Küste beteiligten sich auch Tausende von waffenfähigen Engländern, die in Irland eine Asylsuche gefunden hatten. Die Munitionsgesetze werden zurzeit in Irland nicht mehr durchge-
führt werden.

Afrikaner im französischen Senat.

Die Räume des französischen Senats, die als Zeuge der Verachtung waren, mit denen die Franzosen von den Afrikanern sprachen, haben nun unter dem Druck des Krieges den Schmerz geduldet. Wie die Pariser Presse mit großem Pathos und gerühmtem Wortreichtum bekannt gibt, ist der Gladiateur der Afrikaner Bel-Hadj-Hamed aus der französisch-afrikanischen Provinz Oran. Allerdings darf man nicht annehmen, daß der dunkle Hamed in den Senat gewählt wurde; er wurde vielmehr zum Ehrenbürger des Senats ernannt und darf nun an im Vorzimmer der Pariser Senatskammern in einer prächtigen Livree Aufnahme nehmen. Der schwarze Krieger, der vorher mehrfacher an der Front erlittener Verwundungen nicht mehr felddienstfähig ist, hat diese ehrenvolle Auszeichnung mit Glückseligkeit angenommen und mit wahrer Wollust seinen neuen Posten angenommen. Man muß

zugeben, daß die Franzosen sich nicht allzu sehr anstrengen, indem sie ihre farbigen Helden zu Dienern machen. Doch wenn diese Übung in Frankreich und England fortgesetzt wird, wenn jeder Neger, Indier, Senegalese, der an der Front stand, als kaiserlicher Diener in der Pariser Kammer oder in das Londoner Westminster wandert, so dürften die englisch-französischen Volksvertretungen mit der Zeit ein unheimliches Aussehen bekommen, von dem der weiße Stolz nicht gerade erbaut sein wird.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelm dem Grafen v. Spee zum ehrenden Gedächtnis. Kaiser Wilhelm hat bei der Enthüllungsfest eines Gedenksteines für den Vizeadmiral Grafen v. Spee in Kiel

der Departementsvorsteher jängst den schweizerischen Botschaften in Tokio, v. Salis, beauftragt, der japanischen Regierung die Anregung zu unterbreiten, daß die Invaliden der ostasiatischen Streikräfte entlassen und heimbeordert werden.

Die Kamerun-Deutschen in Spanien. Wie aus Madrid gemeldet ist, werden voraussichtlich Ende April 977 Deutsch-Kameruner in Cadix eintreffen. Über ihre Unterbringung, die in mehreren Gruppen beabsichtigt ist, schreiben noch Verhandlungen. Ein namentliches Verzeichnis der nach Spanien Übergeführten wird noch angefertigt.

Der Neuguineaforscher Thurnwald in Amerika. Über seine weiteren Schicksale nach Blünderung seines Lagers in Neuguinea bei Kriegsausbruch durch die Engländer berichtet

Die Goldbeute der „Möwe“ in der Kriegsausstellung in Berlin.



Die Originalbeute der „Möwe“, die gleißenden Goldbarren, liegen natürlich in den Gewölben der Reichsbank, wo sie unseren Goldschatz vermehren helfen. In der Kriegsausstellung in Berlin ist aber eine getreue Nachbildung dieser recht bemerkenswerten Beute zur Schau gestellt, und mit einiger

Phantasie ist es nicht schwer, sich ein Bild von den Millionen zu machen. Allerdings darf man nicht verwechseln, daß es sich hier nur um eine Nachbildung handelt, und daß der Besitz der Nachbildungen niemand reicher macht.

nachstehendes Telegramm an die Gräfin v. Spee gerichtet: „Ich will die Enthüllung der Gedenktafel, welche die Frauen der Kameraden als Zeichen dankbarer Verehrung für Ihren heldenmütigen Gatten gestiftet haben, nicht vorbegehen lassen, ohne Ihnen, Frau Gräfin, erneut zu versichern, wie auch wir der tapfere Admiral und seine Heldensöhne stets gegenwärtig bleiben werden als leuchtende Vorbilder der Pflichterfüllung bis zum Tode. Was Ihnen genommen worden ist, gehört der Geschichte an und lebt weiter im Herzen aller Angehörigen unserer Marine und des ganzen deutschen Volkes.“

Für das Gindenburg-Museum in Posen sind außer den von der Provinz und Stadt Posen bewilligten 100 000 Mark bis jetzt schon 150 000 Mark Spenden eingegangen, so daß bereits eine Viertelmillion Mark zur Verfügung steht.

Heimförderung von Kriegsinvaliden aus Japan. Der schweizerische Zweigverein des „Allgemeinen Hilfswesens“, der in Japan und China Schulen, Spitäler usw. unterhält, hat das politische Departement ersucht, sich für die Heimförderung der deutschen und österreichischen Kriegsinvaliden aus Japan zu bemühen, die teilweise in Tsingtau im Spital des Vereins verpflegt worden waren. Der Departementsvorsteher hat das Gesuch freundlich entgegengenommen und, nachdem die deutsche und die österreichische Regierung die Übernahme der Heimkehrungskosten zugesagt haben, hat

Dr. A. Thurnwald jetzt in einem Briefe. Es ist ihm gelungen, von den Engländern und Eingeborenen den größten Teil der Sammlungen zurück zu erhalten. Sie befinden sich in 52 Kisten verpackt, in Neuguinea. Am 2. November konnte der Forscher von Madagaskar nach Sydney fahren und von dort mit einem amerikanischen Dampfer nach San Francisco, wo er am 9. Dezember vorigen Jahres eintraf. Er hat vorläufig in Berkeley Aufenthalt genommen.

Billigeres Brot in Hamburg. Von jetzt ab tritt in Hamburg eine weitere Herabsetzung der Roggenbrotpreise in Kraft infolge billigerer Abgabe des Weizens an die Bäder. Der Höchstpreis ist für Roggenbrot auf 40 Pfennig für ein Kilogramm gegen 50 Pfennig vorher, und für Schwarzbrot auf 30 gegen 40 Pfennig festgesetzt. Ferner sind die einschließenden Bestimmungen über die Abgabe von Brot, nach denen auf jede Brotkarre vom Sonntag bis Mittwoch nur 1000 Gramm Brot entnommen werden konnten, vorläufig aufgehoben, nachdem sich der Verkauf in den letzten Wochen ruhig und gleichmäßig vollzogen hat.

Badische Eierversorgung. Zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Eiern wurde beim Statistischen Landesamt Karlsruhe unter dem Namen „Badische Eierversorgung“ eine Landesvermittlungstelle errichtet, die die Kommunalverbände nach Möglichkeit mit Eiern versorgt. Der Eierverband nach

außerordentlichen Orten bedarf der Genehmigung dieser Stelle.

Ein vierfacher Raubmörder. Der unter dem dringenden Verdacht des vierfachen Raubmordes an der Familie des Mühlenbesizers Schwedowski in Hochstetlau stehende Schmied Blasius Paczowski, der im Januar d. J. unter dem Namen Kotwal in Altona wegen Verübung mehrerer schwerer Einbruchsdiebstähle eine achtjährige Zuchthausstrafe erhielt, ist aus der Strafanstalt Gelle nach Danzig gebracht und sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Er gab zu, mit dem gefuchten Paczowski identisch und an der Tat beteiligt zu sein. Wegen des Umfanges seiner Beteiligung an dem furchtbaren Verbrechen schweben noch die Ermittlungen.

Arme Spahen! Den Sperlingen, die besonders zur Zeit der Frühjahrsoberstellung viel Schaden in Feldern und Gärten anrichten, soll jetzt in Böhmen scharf an den Krügen gegangen werden. Für jeden im Stadtfreie Böhmen gefangenen Sperling, der an den Pforten des Schlachthofes abgeliefert wird, werden 3 Pfg. gezahlt.

Volkswirtschaftliches.

Die Teigwarenversorgung Deutschlands. Zeitweilige Knappheit an einigen Lebensmitteln, die nicht zum wenigsten auf umfangreiche, durchaus unbegründete Ankaufe der Zwischenhändler und der Verbraucher zurückzuführen ist, hat die Reichsgetreidekasse veranlaßt, mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten G. B. Frankfurt a. M., ein Abkommen dahin zu treffen, daß sämtliche Erzeugnisse aller Teigwarenbetriebe bis auf weiteres zwecks Versorgung der Bevölkerung der Reichsgetreidekasse zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Reichsgetreidekasse wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten, und zwar unter Berücksichtigung der Kopzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke.

Die Kartoffelration der Schweine. Nach der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsfinanzlers vom 31. März 1916 über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln sind den Landwirten u. a. für jedes Schwein höchstens 2 Pfund Kartoffeln zu belassen, sofern der Betroffene Kartoffeln bisher an Schweine verfüttert hat und über andere Futtermittel nicht in ausreichender Menge verfügt. Diese geringe Menge würde naturgemäß nicht ausreichen, im Wachstum fortgeschrittene Schweine zu ernähren oder zu mästen. Es wird daher vom Zentralblatt der preussischen Landwirtschaftskammern darauf hingewiesen, daß unter dem Begriff „Schwein“ im vorliegenden Falle auch die Ferkel zu verstehen sind, so daß bei einer größeren Zahl von Ferkeln und jungen Schweinen eine entsprechend erhöhte Menge an insgesamt zu belassenden Kartoffeln für die Ernährung des gesamten Schweinebestandes einer Wirtschaft verfügbar bleibt, deren Verteilung auf die einzelnen Tiere dem Landwirte anheimgestellt ist.

Gerichtshalle.

Spandan. Wegen Mißbrauchsschereien schlichter Art hatte sich ein Mollerreiter nicht seiner Frau vor dem Schöffengericht zu verantworten. Im Termin räumte der Angeklagte ein, daß er, um eine Streckung der ihm zur Verfügung stehenden Menge herbeizuführen, Wasser beigemischt habe; von seinen Kühen wären zwei gefallen, und um seine Kundschaft nach wie vor bedienen zu können, habe er die Milch durch Verfühlung von Wasser vermehrt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe, die Frau zu 200 Mark Geldstrafe.

Saffari (Italien). Vom Schwurgericht wurde die Gattin des Hauptmanns Milanese, Gisela, von der Anklage freigesprochen, ihren Geliebten, der sich wegen Streites von seiner Familie getrennt und in Opatowitz bei Saffari angesiedelt hatte, durch Gift zu ermorden zu haben. Jedenfalls bleibt die Tat durch diese Freisprechung unaufgeklärt.

Goldene Worte.

Der für seine Hausaltäre kämpfend fand, ein Schirm und Hort, Auch in Feindes Munde fort Lebte ihm seines Namens Ehre. Schiller.
Keine Probe ist gefährlicher, als der man Mut hat. Goethe.

„Haben Sie aber schon jemals versucht sich seine Liebe zu erringen?“

„Nein —“ erwiderte sie betroffen — „ich war zu stolz, um seine Liebe zu betteln.“

„Sehen Sie wohl! Sie wollten ernten, ohne zu säen, und als Landwirt weiß ich, daß dies nicht gut möglich ist.“

Sie reichte ihm impulsiv die Hand. „Ich glaube, Sie meinen es sehr gut mit mir, und danke Ihnen herzlich.“

Er küßte ihre Hand.

„Es sollte mich freuen, wenn Sie davon überzeugt sind und mir ein wenig Vertrauen schenken. Ich werde immer bestrebt sein, es zu rechtfertigen.“ Sie lächelte mit feuchtschimmernden Augen zu ihm auf.

„So freundlich wie Sie hat noch niemand mit mir gesprochen, und mit dem Vertrauen habe ich, wie ich meine, doch schon einen guten Anfang gemacht. Madame Lepontier würde recht unzufrieden mit mir sein, wenn sie wüßte, wie vertraulich ich mit einem fremden jungen Herrn verkehre.“

„Jung? Nun ja, mit knapp einunddreißig Jahren ist man noch jung. Aber fremd? Da muß ich doch protestieren. Wir kennen uns schon seit neunzehn Jahren.“

Sie lachte leise.

„Also mein ganzes Leben lang?“

„Gewiß. Und daraufhin müssen Sie mir versprechen, daß wir recht gute Freunde werden wollen.“

Sie erröte leicht, sagte dann aber, Gög ebrlich anblickend:

„Ich verspreche es Ihnen, zumal ich selbst

dabei am meisten gewinnen werde, da ich sehr arm an Freundinnen bin.“

„Und noch etwas müssen Sie mir versprechen. Wenn es Ihnen in Ravenau zu still und einsam ist, dann kommen Sie nach Gerlachshausen. Meine Mutter hofft und freut sich schon aufrichtig darauf, daß Sie uns oft besuchen werden.“

„Auch das verspreche ich Ihnen gern.“

Wenige Schritte weiter hat er sie, sich umzuwenden. Sie tat es, und ein leiser Ruf der Überraschung entfloß ihren Lippen. Vor ihren Blicken lag Schloß Schönrode. Der Wald bildete gleichsam einen Rahmen um das Schloß, das in den Läden zu schweben schien. Wie eine Fata Morgana — so greisbar nahe und doch so fern. Der Anblick war für Julia überwältigend. Die schon seit Tagen mühsam unterdrückte Erregung brach sich jetzt Bahn. Zitternd lehnte sich die Komtesse an einen Baumstamm, und Tränen traten in ihre Augen, so sehr sie sich auch dagegen wehrte. Gög stand schweigend an ihrer Seite. Gern hätte er ihr ein beruhigendes Wort gesagt, aber er fühlte, daß sie dann vollends die Fassung verlieren würde.

Julia erlachte allmählich ihre Fassung wieder, dann wandte sie sich ein wenig von ihm ab.

„Sie halten mich gewiß für eine große Dörin, Herr von Gerlachshausen.“

Sie lachte leise.

„Nein, ganz gewiß nicht.“

Sie erröte leicht, sagte dann aber, Gög ebrlich anblickend:

„Ich verspreche es Ihnen, zumal ich selbst

„Ich bin auch schon wieder vernünftig.“

„Sie sagten, Sie wollten gehen.“

„Er folgte ihr, und so plauderten sie weiter wie gute alte Bekannte. Am Ravenauer Park verabschiedeten sie sich in herzlichster Weise. Gög blickte der schlanken Gestalt noch eine Weile nach. Zeitlich Wohlgehum hatte nach Julia schon ängstlich Auschau gehalten. Sie kam ihr aufatmend entgegen.“

„Bin ich zu lange fortgeblieben? Hat Großpapa nach mir verlangt?“

„Nein, ich fürchte nur, gnädigste Komtesse könnten sich verirrt haben. Der Wald ist dicht, und ohne Begleitung sollten gnädigste Komtesse jetzt lieber noch nicht ausgehen.“

„Ist Großpapa noch immer unzufrieden?“

„Er hat kein Zimmer noch nicht verlassen. Beziehen gnädigste Komtesse jetzt den Tee?“

Julia hatte durch den Spaziergang Appetit bekommen und bejahte.

Frau Wohlgehum bediente sie jetzt. Sie hatte auf der Veranda ein behagliches, schattiges Gehen zurecht gemacht. Als Julia Platz genommen, schob ihr die alte Frau noch ein Kissen hinter den Rücken. Julia lächelte ihr zu.

„Sie verwöhnen mich, liebe Frau Wohlgehum.“

„Lieber Gott — wenn gnädigste Komtesse nur wüßten, wie wohl es tut, jemand von unserer gnädigen Herrschaft dienen zu können! Als wäre die Sonne aufgegangen, so ist uns zumute gewesen, als gnädigste Komtesse hier eintraten. Nun wird es auch für den gnädigen Herrn Grafen wieder besser werden!“

(Fortsetzung folgt.)

9. Juni dauernden Frühjahrschönheit allmählich von Montag 6 Uhr vormittags bis Samstag 6 Uhr vormittags die Fischerei im Rhein und in der Lahn ausgesetzt worden darf.

Die erneute Kartoffelzählung im deutschen Reich ist auf den 26. April 1916 festgesetzt.

Die stille Woche nennt man die 6 Tage vor dem Osterfest, die die Christenheit zu dem ewigen Gedenken der Liebe führen soll. So still, wie man vielfach wünscht, ist der Verlauf jedoch nicht. Die deutschen Frauen lassen es sich auch in der Kriegszeit nicht nehmen, in ihren Haushaltungen gründliche Umschau zu halten, um den Winter auszutreiben. Die wenigen Sonnentagen, die wir bis dahin im April hatten, haben an allen nur denkbaren Gegenständen Schäden aufgedeckt, die unbedingt vor den Feiertagen beseitigt werden müssen. Eine Folge hiervon ist eine geradezu fieberhafte Tätigkeit der Frauen in den Wohnungen. Alles wird auf den Kopf gestellt und unwillkürlich denkt man an eine militärische sogenannte „Lumpenparade“, zu der sich ein hoher Vorgesetzter angemeldet hat. Daß an Seife, trotzdem sie hoch im Preise steht, nicht gespart wird, ist selbstverständlich. In Friedenszeiten wurde man für das Durchwachen in den Wohnungen wenigstens dadurch entschädigt, daß sich der Geruch von Backwaren in der Wohnung bemerkbar machte. Davon kann freilich zurzeit keine Rede sein, da das Wehl bessere Verwertung findet als zum Kuchenbacken. Ist alles im Sinne der Frauen hergerichtet, dann kann das Osterfest seinen Einzug halten, und rasch ist die Mühe vergessen, die die stille Woche im Gefolge hatte.

Warnung vor vorzeitiger Ansaat und Pflanzung. Die Zentrale für Gemüsebau im Kleingarten schreibt: Der Anfänger im Gartenbau läßt sich oft durch einige ungewöhnlich warme Tage verleiten, Aussaaten und Pflanzungen früher vorzunehmen, als dies in Rücksicht auf die noch folgende Kälte ratsam ist. Fast immer zeitigt eine solche Voreiligkeit einen völligen Mißerfolg, indem entweder die Samen oder die daraus entstandenen Pflänzchen zugrunde gehen. Ein Nutzen wird durch die vorzeitige Aussaat oder Pflanzung nie erzielt, da die Pflänzchen während der kalten Jahreszeit doch nicht wachsen, sondern kränkeln, so daß sie von später gesetzten Pflanzen oder späteren Aussaaten noch überholt werden. Verluste an Saatgut müssen aber in Rücksicht auf die Knappheit unbedingt vermieden werden. Es sei deshalb nachstehender Warnruf zur Beachtung empfohlen: Kartoffeln (auch Frühkartoffeln) dürfen nicht vor Mitte April gelegt werden. Ausnahmen hiervon nur in besonders warmer Lage und ebensolchem Boden. Busch- und Stangenbohnen nicht vor dem 1. Mai legen. Ausnahmen in warmer Lage, aber auch da sind die jungen Pflänzchen bis 15. Mai während der Nacht vor Frost zu schützen. Tomaten und Gurken nicht vor dem 15. Mai pflanzen. Aussaat von Gurken ins Freiland nur 3-4 Tage früher.

Bad Ems, 16. April. Eisenbahnminister von Breitenbach nebst Frau Gemahlin und Tochter sind zu längerem Kurgebrauch hier eingetroffen und haben im Rgl. Kurhaushaus Wohnung genommen.

Bad Ems, 18. April. Stadtverordneter: Ersahmahl. Anstelle des Stadtverordneten Rücker, der sein Amt niedergelegt hat, wurde am 15. April der Rentner Karl Pabbe von der ersten Abteilung zum Stadtverordneten gewählt.

Oberlahnstein, 17. April. (Frische Eier.) Heute sind die ersten Eier aus unserem Kreise hier bei der Stadt zum Verkaufe eingetroffen. Bekanntlich müssen die Landorte unseres Kreises je nach Größe eine bestimmte Anzahl Eier abliefern, die den Städten zugute kommen. Bisher haben die sogenannten Hockweiber (Händlerinnen) die Eier aufgekauft und vielfach mit größerem Gewinn nach den Hotels größerer Städte usw. abgesetzt. Diese Hocken sollen für das Stück 15 Pfg. bezahlt haben, wogegen der Kreis den Preis auf 18 Pfg. festlegte. Daß genügend Eier vorhanden sind, beweist, daß z. B. Marienfels und 3 Nachbarorte jede Woche 700 Stück abliefern.

Weilburg, 15. April. Die aus dem hiesigen Offiziersgefangenenlager entflohenen beiden englischen Offiziere sind in Weinheim an der Bergstraße ergriffen worden.

Gießen, 17. April. (Blinde Passagiere im Hundebau.) Als am Freitag vormittag auf dem hiesigen Bahnhof ein von Leipzig ankommender Militärzug einlief, entdeckte der Zugführer im Hundebau des Packwagens zu seinem Erstaunen drei junge 17jährige Burschen, die dort heimlich schon in Leipzig Platz gefunden hatten. Die Burschen hatten die Absicht, sich nach dem westlichen Kriegsschauplatz durchzuschmuggeln. Die drei Leipziger wurden der Polizei übergeben.

Engers, 17. April. Das Landratsamt zu Neuwied gibt bekannt, daß die Wurzeln des in den Wäldungen vielfach vorkommenden Adlerfarns reich an Stärke ist und erhebliche Mengen Eiweiß enthält. Sie stellt eine wertvolle Ersatzfütterung für Schweine dar. Das zuständige Bürgermeisterei wird auf Antrag zur Abgabe von Farnwurzeln an Schweinebesitzer das Nötige veranlassen.

München, 17. April. Die Münchener Polizeidirektion hat an die Schutzmannschaft einen Beschluß ergehen lassen, der in seinen Folgen von recht unangenehmen Folgen für die Damen sein kann, die sich auf den Straßen Münchens bewegen. Die Schutzleute sind angewiesen, alle zu auffallend, der modernen Mode entsprechend gekleideten Damen auf der

Straße zu stellen und auf die Polizeidirektion zur Visitation zu bringen.

Berlin, 27. April. (Zuckerzuteilung.) In Berlin, Schöneberg und in den Landkreisen Teltow und Niederbarnim ist verboten, vom 17. April 1916 ab im Kleinverkauf Zucker anders als gegen Vorlegung einer Haupt-Brotkarte der jeweils laufenden Woche abzugeben oder zu entnehmen. Auf eine Brotkarte darf nur $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker abgegeben und entnommen werden. Das Mittelfeld der vorgelegten Brotkarte ist vom Verkäufer durch den Stempel „Zucker“ auf der Vorderseite oder durch deutlich sichtbare Lochung zu entwerfen. Der Zuckerverkauf darf erst beginnen, wenn der Zucker in $\frac{1}{2}$, 1 oder 2 Pfund-Paketen verpackt zum Verkauf liegt.

Zur Papierknappheit. Berlin, 18. April. Die Errichtung einer amtlichen Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe steht, wie der Lokalanzeiger meldet, nahe bevor. Das unter der Aufsicht des Reichs gestellte Organ soll die Infolge des Krieges für das Zeitungsgewerbe eingetretenen Schwierigkeiten durch staatliche Maßnahmen zu beseitigen suchen, besonders die Versorgung der Druckereien mit Druckpapier in die Hand nehmen und für entsprechende Verteilung sorgen.

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer Samstag morgen 9 Uhr.

Holzversteigerung.
Donnerstag, den 20. April, 1. Jz., nachmittags 2 Uhr
ansfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde
a. Distrikt 6a Oberes Heidchen:
8 rm Eichen-Knüttel,
5 Eichen-Abraum in Hausen,
144 Buchen-Rohholz,
74 Buchen-Knüttel,
1900 Stilk Buchen-Wellen,
40 rm Buchen-Abraum in Hausen,
b. Distrikt Totalität:
1 rm Eichen-Knüttel,
19 Buchen-Rohholz,
59 Buchen-Scheit,
7 Buchen-Knüttel,
95 Stilk Buchen-Wellen,
zur Versteigerung. Der Anfang wird in Distrikt Oberes Heidchen gemacht.
Nassau, den 15. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Bei der morgigen Holzversteigerung, Distrikt Oberes Heidchen und Totalität, werden auswärtige Käufer nicht zugelassen.
Nassau, 19. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Bei der außerordentlichen Knappheit an Rohmaterial, ist es dringend geboten, Stroh zu Streuzwecken nicht mehr zu verwenden. Er ist gegeben in den von der Gewerkschaft Rüdersburg entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellten Holzspähnen. Bei dem Eintritt trockener Witterung wird auch wieder Laub aus dem Walde abgegeben. Um recht vielseitige Verwendung von Laub zu sichern, soll die Abgabe nicht an einzelne Tage gebunden sein, zumal die Verbraucher beim Einsammeln von der Witterung abhängig sind. Den Viehhaltern wird daher die Laubentnahme jederzeit gestattet, haben jedoch ihre Absicht tags zuvor bei Herrn Stadtförster Stoll anzumelden.
Nassau, 17. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Die neuen, vom 24. April ab gültigen Brotbücher werden am Samstag, den 22. April 1916 im Rathaus ausgegeben und zwar vormittags von 9-12 Uhr die Nummern 1-1200, nachmittags von 2-5 Uhr die Nummern über 1200.
Die grünen Brotscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 23. April.
Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet am Freitag, den 28. April, nachmittags 5 Uhr statt.
In beiden Fällen erfolgt Aushändigung nur an erwachsene Personen.
Nassau, den 17. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Bei der Firma J. W. Ruhn und Karl Buch ist Futterhirse zur Auszucht junger Hühner zu kaufen. Der Preis beträgt 35 $\frac{1}{2}$ für das Pfund. Die Abgabe erfolgt nur in kleineren Mengen, damit jeder Hühnerzüchter seinen Bedarf decken kann.
Nassau, 17. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.
Bei der Firma J. W. Ruhn und Karl Buch ist Futterhirse zur Auszucht junger Hühner zu kaufen. Der Preis beträgt 35 $\frac{1}{2}$ für das Pfund. Die Abgabe erfolgt nur in kleineren Mengen, damit jeder Hühnerzüchter seinen Bedarf decken kann.
Nassau, 17. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Eröffnung meiner
Oster-Ausstellung
Reichhaltigste Auswahl
in Ostereiern
in Zucker, Schokolade und Marzipan von dem kleinen Ei bis zu grossen reich verzierten und feinst gefüllten,
in Hasen
in Schokolade und Marzipan, kleinere und grössere.
Bestgeeignete und willkommene Geschenke auch für unsere Feldgrauen als Ostergruss aus der Heimat.
Ferner empfehle:
Grosse Auswahl in Schokoladen erster Firmen in allen Packungen, stets frische Eingänge von Bahlens's Keks.
Bestellungen auf Torten und Kuchen für die Feiertage werden in bekannt guter Backart bestens ausgeführt.
August Hermani, Nassau.
Konditorei, Bäckerei, Kaffee-Stube.

zeugung, der durch die in gewissem Umfange unvermeidliche Verminderung der Milchbestände sich voraussichtlich noch fortsetzen wird, erscheint es insbesondere im Interesse der ärmeren Bevölkerung geboten, dahin zu wirken, daß die Haltung der „Kuh des kleinen Mannes“, der Ziege, soweit als möglich vermehrt wird.

Wenn sich auch die Zahl der Milchziegen zurzeit nicht vermehren läßt, so ist doch dafür Sorge zu tragen, daß möglichst alle weibliche Ziegenlämmer aufgezogen werden, um wenigstens im nächsten Winter eine erheblich größere Zahl Milchziegen zu haben. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lammzeit, in der viele Lämmer abgeschlachtet zu werden pflegen, ist es geboten, Maßnahmen zu ergreifen, um so viele Mutterlämmer wie möglich der Zucht zu erhalten. Ich beabsichtige, mit Hilfe der Landwirtschaftskammern Prämien für die Erhaltung der Mutterlämmer (zweiten und dritten Lämmer) zu geben, Ziegenmärkte zu unterstützen und die Unterbringung von Ziegen aus den Hauptzuchtgebieten in andere Gegenden zu fördern.

Euer Hochgeboren/Hochwohlgeboren ersuche ich, dies alsbald zur weitesten Kenntnis der Ziegenhalter zu bringen, um einer übereilten Abschachtung vorzubeugen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
(gez.): Freiherr von Schorlemer.

Wird veröffentlicht! Die Schlachtung weiblicher Ziegenlämmer ist vorher auf dem Bürgermeisteramt anzuzeigen.
Nassau, 18. April 1916.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bergn.-Scheuern, 18. April 1916.
Der Bürgermeister:
N a u.

Bekanntmachung.
Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Karfreitag und am 2. Osterfeiertag von 8-9 Uhr vormittags geöffnet.
Nassau, den 17. April 1916.
Der Standesbeamte:
Hasenclever.

Lothschälung.
Die Gemeinde Bergn.-Scheuern hat ca. 250 Jtr. Eichenlothe zu schälen und sucht hierfür Arbeiter. Anmeldung mit Preisforderung nimmt der Bürgermeister Nau oder Förster Stoll in Nassau entgegen.
Bergn.-Scheuern, 13. April 1916.
Der Bürgermeister:
N a u.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, den 25. d. Mts., mittags 1 Uhr wird auf hiesiger Bürgermeisterei der Gemeinde-Eber öffentlich versteigert. Selbiger würde zu Zuchtzwecken noch gut weiter zu verwenden sein.
Schweighausen, 18. April 1916.
Der Bürgermeister:
Hinterwälder.

Der Fischverkauf
des Bat.-l.-Frauen-Verein
fällt Donnerstag, den 20. d. Mts. aus, da keine Fische geliefert werden können, da Zufuhr fehlt.
Rhabarberpflanzen, verb. rotstieliger, Bast, Steckzwiebeln, Sämereien, Stiefmütterchen u. a. empfiehlt:
E. Herott, Nassau.
Kaufe Äpfel, zu 20 Mk. den Zentner und Bringerlohn.

Stiefmütterchen, Maasliebchen, Vergißmeinnicht und Tulpen
empfiehlt
N. Hermes, Nassau, Römerstraße.

Schöner Kopfsalat u. Spinat
zu Tagespreisen. N. Hermes, Nassau, Römerstraße.

Ein kräftiger Arbeiter
sofort gesucht.
Löwenbrauerei Nassau.

Gottesdienstordnung
Evangel. Kirche Nassau.

Donnerstag, den 20. April. (Gründonnerstag) Vorm. 10 Uhr: Predigt und Beichte: Herr Pfarrer Moser.

Freitag, den 21. April. (Karfreitag) Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Mitwirkend des Kirchenchors. Heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Moser. Kollekte zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Nachm. 4 Uhr: Liturgischer Gottesdienst mit Sprache: Herr Pfarrer Kranz. Mitwirkend des Kirchenchors.

Sonntag, den 23. April. (1. hlg. Oftertag) Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Mitwirkend des Kirchenchors. Beichte. hlg. Abendmahl: Herr Pfarrer Moser. Kollekte für die hilfsbedürftigen Gemeindeglieder des Konfistorialbezirks. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Montag, den 24. April. (II. hlg. Oftertag) Vorm. 10 Uhr: Vorstellung und Predigt der Konfirmanden: Herr Pfarrer Moser. (Plätze für die Angehörigen der Konfirmanden werden freigehalten.) Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Handlungen in der Osterwoche hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.
Osterfesttag und Ostermontag: Morgen 8 Uhr: Frühmesse. Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags: 2 Uhr. Andacht zur hl. Beichte am Tag der Sonnen- und Feiertagen von 4 Uhr. Für auswärtige Pfarrangehörige vor der Frühmesse.

Dienethal.
Donnerstag, den 20. April. (Gründonnerstag) Vorm. 10 Uhr: Predigt, Beichte, Vorbereitung zum hlg. Abendmahl. Freitag, den 21. April. (Karfreitag) Vorm. 10 Uhr: Predigt, Heiliges Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Sonntag, den 23. April. (1. Oftertag) Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Montag, den 24. April. (II. Oftertag) Vorm. 10 Uhr: Predigt. Kollekte für die Gemeinden des Konfistorialbezirks.

Oberhof.
Donnerstag, den 20. April. (Gründonnerstag) Vorm. 10 Uhr: Vorbereitung zum hlg. Abendmahl. Freitag, den 21. April. (Karfreitag) Vorm. 10 Uhr: Predigt, Feiern des heiligen Osters. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Sonntag, den 23. April. (1. Oftertag) Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Montag, den 24. April. (II. Oftertag) Vorm. 10 Uhr: Vorstellung und Predigt der Konfirmanden.

Evangel. Kirchenchor.
Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gesangsabend im Vereinslokal.

Jugendwehr.
Heute Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.